

Landwirte entdecken die Solarzellen

EMMENTAL Solarzellen auf Ställen oder Bauernhäusern: Dieses Bild werde schon bald an der Tagesordnung sein, prophezeit Anton Kächler, Leiter der Energieregion Emmental. Ein einziger Hof reicht aus, um Strom für mehrere Dutzend Haushalte zu erzeugen.

Herr Kächler, Sie laden die Bevölkerung morgen zur Besichtigung zweier Fotovoltaikanlagen in Sumiswald und Lützelflüh ein. Was ist an diesen so besonders?

Anton Kächler: Beide Anlagen sind auf landwirtschaftlichen Liegenschaften installiert. Sie entstanden auf private Initiative von Franz Held, einem Landmaschinen-Verkaufsberater aus Grünenmatt, dem die Bauern ihre Dachflächen zur Verfügung stellten. In Betrieb gingen die Anlagen letztes beziehungsweise vorletztes Jahr – und schon jetzt zeigt sich: Sie funktionieren auch in ökonomischer Hinsicht.

In einer von Ihnen verfassten Studie heisst es: Sonnenenergie sei im Emmental die Energiequelle «mit dem grössten ungenutzten Potenzial». Warum?

Die Sonne ist grundsätzlich überall vorhanden. Wenn man alle Dachflächen, insbesondere auch jene der Landwirtschaft, zusammenrechnet, ergibt dies ein enormes Potenzial für Solarzellen. Man geht davon aus, dass rund 30 Prozent des heutigen Strombedarfs über die Fotovoltaik gedeckt werden können.

Sie propagieren insbesondere auch kleine Anlagen. Hand aufs Herz: Rentieren diese wirklich? Reich wird man zwar nicht, und die Amortisation dauert ungefähr 20 Jahre. Wenn man für eine

«Energieanlagen sind eine Notwendigkeit, ebenso wie Strassen. Diese stören das Landschaftsbild ja auch.»

Anton Kächler

solche Anlage vom Bund aber die kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) erhält, rechnen sie sich dennoch. Die KEV garantiert den Betreibern, den Solarstrom 25 Jahre lang zu einem guten Preis verkaufen zu können.

Im Moment besteht aber eine Warteliste mit über 8000 KEV-Gesuchen. Bis diese abgetragen ist, dauert es Jahre.

Ja, wenn man heute ein Projekt einreicht, erhält man etwa 2013



Der Löhlihof in Sumiswald: Die letztes Jahr installierte Fotovoltaikanlage funktioniert auch in wirtschaftlicher Hinsicht, so Energiefachmann Anton Kächler.

Thomas Peter

Bescheid. Aber sehen Sie: In der Fotovoltaik ist in letzter Zeit vieles in Bewegung gekommen. Die Technologie macht enorme Fortschritte, die Installationskosten pro Anlage vergünstigten sich 2009 und 2010 auch ohne KEV um jeweils 18 Prozent.

Trotzdem ist Solarstrom noch viermal teurer als Atomstrom.

Das stimmt, allerdings nur im Moment. Eine Kilowattstunde Solarstrom zu erzeugen, kostet heutzutage ungefähr 40 Rappen. Schon in drei, vier Jahren könnten wir bei 30 Rappen angekommen sein, und – ich lese jetzt mal im Kaffeesatz – im Jahr 2035 dürften Solar- und Atomstrom gleich viel kosten.

Statt vieler kleiner Anlagen: Wäre es nicht effizienter, in Nordafrika eine riesige Solaranlage zu bauen und den Strom via Hochspannungsleitung nach Europa zu bringen?

Effizienz ist nicht das einzige Kriterium. Unsere Idee heisst «Energieregion Emmental». Wir möchten, dass die Wertschöpfung hier bleibt, dass zum Beispiel auch der lokale Elektroinstallateur von solchen Anlagen

profitiert. Wenn Sie irgendwo eine Grossanlage bauen, kommen primär ausländische Grosskonzerne und Arbeitskräfte zum Zug – das hat man bei der Neat gesehen, und das wäre beim Bau eines neuen Atomkraftwerkes in Mühleberg nicht anders.

Weg vom Abstimmungskampf, hin zu einer praktischen Frage: Wie muss ich als Landwirt vorgehen, wenn ich Interesse an einer Solaranlage habe?

Am besten schauen Sie sich mal eine vergleichbare Anlage an; mittlerweile sind auf Emmenta-

ZUM ANLASS

Morgen Samstag organisieren Anton Kächler sowie Franz Held eine öffentliche Führung unter dem Titel «Fotovoltaikanlagen in der Landwirtschaft». Dabei werden die zwei Anlagen im Löhli bei Sumiswald und Waldhaus bei Lützelflüh besichtigt. Treffpunkt ist um 13 Uhr beim Hof Löhli. Anmeldungen sind nicht zwingend, aber erwünscht unter anton.kuechler@weichenstellen.ch oder 079 778 18 29. maz

ler Bauernhöfen etwa zehn in Betrieb. Dann suchen Sie einen Planer und geben das Projekt möglichst früh beim Bund ein, damit es auf die KEV-Warteliste kommt. Und natürlich gilt es auch abzuklären, ob die wichtigsten Voraussetzungen für eine Fotovoltaikanlage erfüllt sind, zum Beispiel: Ist das Dach gegen Süden ausgerichtet? Und hat es nicht zu viele Aufbauten?

Melden sich die Landwirte von sich aus – oder braucht es viel Überzeugungsarbeit?

Im Moment schon noch. Aber falls kein neues AKW mehr gebaut wird, steigt der Druck, sich nach Alternativen umzusehen. Immer mehr Leute werden die Vorteile von Fotovoltaikanlagen erkennen, etwa, dass sie keinen Lärm machen. Ich bin überzeugt: Schon in zehn Jahren sind auf vielen Bauernhäusern Solarzellen installiert.

Aber passen diese auch ins Emmentaler Landschaftsbild?

Für das Auge sind solche Anlagen in der Tat gewöhnungsbedürftig. Aber Energie ist nun einmal eine Notwendigkeit, ebenso wie Strassen. Diese stören das

Landschaftsbild ja ebenfalls, und trotzdem beklagt sich niemand darüber.

Was sagt die Denkmalpflege zu solchen Anlagen?

Sie hat bereits Richtlinien ausgearbeitet. Wichtig ist hier einfach der Dialog, damit man gemeinsam eine optisch verträgliche Lösung findet. Solche gibt es bereits einige, ich denke da etwa an die Solarschindeln. Und die Weiterentwicklung wird auch in diesem Bereich schnell gehen.

Deckt eine durchschnittliche Solaranlage auf einem Land-

wirtschaftsbetrieb vor allem den Eigenbedarf, oder reicht der erzeugte Strom für mehr?

Für deutlich mehr. Ein durchschnittlicher Haushalt verbraucht pro Jahr ungefähr 4000 Kilowattstunden Strom, das entspricht knapp 30 Quadratmetern Solarzellen. Das Dach eines Emmentaler Bauernhauses ist mehrere Hundert Quadratmeter gross, zum Teil sogar gegen tausend. Alleine daran sehen Sie, wie viel Potenzial in unserer Region in der Fotovoltaik steckt.

Interview: Markus Zahno

ZUR PERSON



Anton Kächler

top

Anton Kächler hat an der ETH in Zürich Umweltnaturwissenschaften studiert. Heute betreibt er im ehemaligen Bahnhofsgebäude von Trubschachen das Nachhaltigkeitsbüro «Weichen stellen», zudem arbeitet er als Projektleiter der Energieregion Emmental sowie von «Oil of Emmental». Der 33-Jährige wohnt mit seiner Familie auf dem Balmeggberg in der Gemeinde Trub. maz

Wir gratulieren

BÄTTERKINDEN/WILER
Hans Scheidegger
80-jährig

Heute Donnerstag feiert Hans Scheidegger in der Kronenmatte seinen 80. Geburtstag. Lange Jahre wohnte der Jubilar mit seiner Familie am Finkenweg in Wiler. Mit seinen ehemaligen Turnkameraden dort ist er immer noch eng verbunden. hsw

UTZENSTORF
Trudi Sutter
80-jährig

Trudi Sutter-Lüdi feiert heute den 80. Geburtstag. In den letzten Jahren ist es stiller geworden im Heim der Jubilarin am Oelbachweg – umso mehr freut sie sich, wenn ein Festli ansteht und alle nach Hause kommen. hsw

Das Moos-Pintli ist zu – und geht bald wieder auf

RÖTHENBACH Im Moos-Pintli kommt es zu einem Pächterwechsel. Für die Gäste bleibt das Restaurant bis Anfang Februar geschlossen.

Nach nicht einmal dreieinhalb Jahren Wirtzeit haben sich Lydia Hänggi und Christian Stettler bereits als Pächter vom Moos-Pintli in Röthenbach verabschiedet. Das ist in einem Inserat zu lesen, mit dem sich die beiden bei ihrer Kundschaft bedanken. Das Restaurant bleibt aber erhalten. «Es wird am 5. Februar schon wieder durch ein neues Pächterpaar eröffnet», weiss Gemeindepräsident Rudolf Megert.

«Ich bin natürlich etwas enttäuscht darüber, dass wir gehen», sagt Christian Stettler, der schon



Das Pintli bleibt – trotz eines Pächterwechsels.

Walter Pfiffli

hier, im einstigen Bauernhaus, aufgewachsen ist. Der Kontakt zu den Leuten, die jeweils im Restaurant verweilen, werde ihm sicher fehlen.

«Aber wir konnten uns mit dem Verpächter einfach nicht über den neuen Pachtzins einigen», erklärt er weiter. «Darauf wurde uns schnell klar, dass wir das Moos-Pintli verlassen werden.» Er ziehe auch aus der Wohnung aus und wohne in Zukunft mit seiner Partnerin in Burgdorf. «Da ich hauptsächlich auswärts arbeite, bot mir die Arbeit im Moos-Pintli jeweils eine gewisse Abwechslung.»

Wirtschaftliche Gründe hätten ihn jedenfalls nicht zum Aufgeben bewegt. «Der Betrieb lief sehr gut. Auch das Rauchverbot

brachte uns keine grossen Einbussen, obwohl wir keinen Raucherraum hatten. Ein paar Gäste sind natürlich schon nicht mehr gekommen, aber das ging ja vielerorts so.»

Viel wird sich nicht ändern

Der neue Chef im Moos-Pintli heisst Reto Spillmann. Er war Küchenchef und stellvertretender Geschäftsführer im Schlossgut Münsingen und übernimmt die Pacht nun zusammen mit seiner Partnerin Barbara Nellen. Sie arbeitete vorher im Rehabilitationszentrum Schönberg bei Thun als stellvertretende Hauswirtschaftsleiterin.

«Wir werden das Restaurant mit einem Tag der offenen Tür und einigen Aktionen eröffnen»,

kündigt Reto Spillmann an. Viel werde sich nicht ändern. Nur in der Speisekarte gebe es etwas mehr Auswahl. «Wir übernehmen zudem zwei Angestellte. Weiter absolviert eine Kochlehrtöchter, die vorher ebenfalls im Schlossgut tätig war, hier das dritte Lehrjahr.»

Dass er im Moos-Pintli gelandet sei, sei ein bisschen Zufall. Die Firma der beiden Verpächter Emil und Rosmarie Stricker habe das Schlossgut jeweils von Grosshöchstetten her mit Nahrungsmitteln beliefert. Dabei sei es zum Kontakt und schliesslich zum Vertragsabschluss gekommen. Strickers selber wollen sich auf Anfrage nicht weiter zum Pächterwechsel äussern.

Manuel Trummer